Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 44 (1986)

Artikel: Das "Nebelloch" Olten
Autor: Wiesli, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658835

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

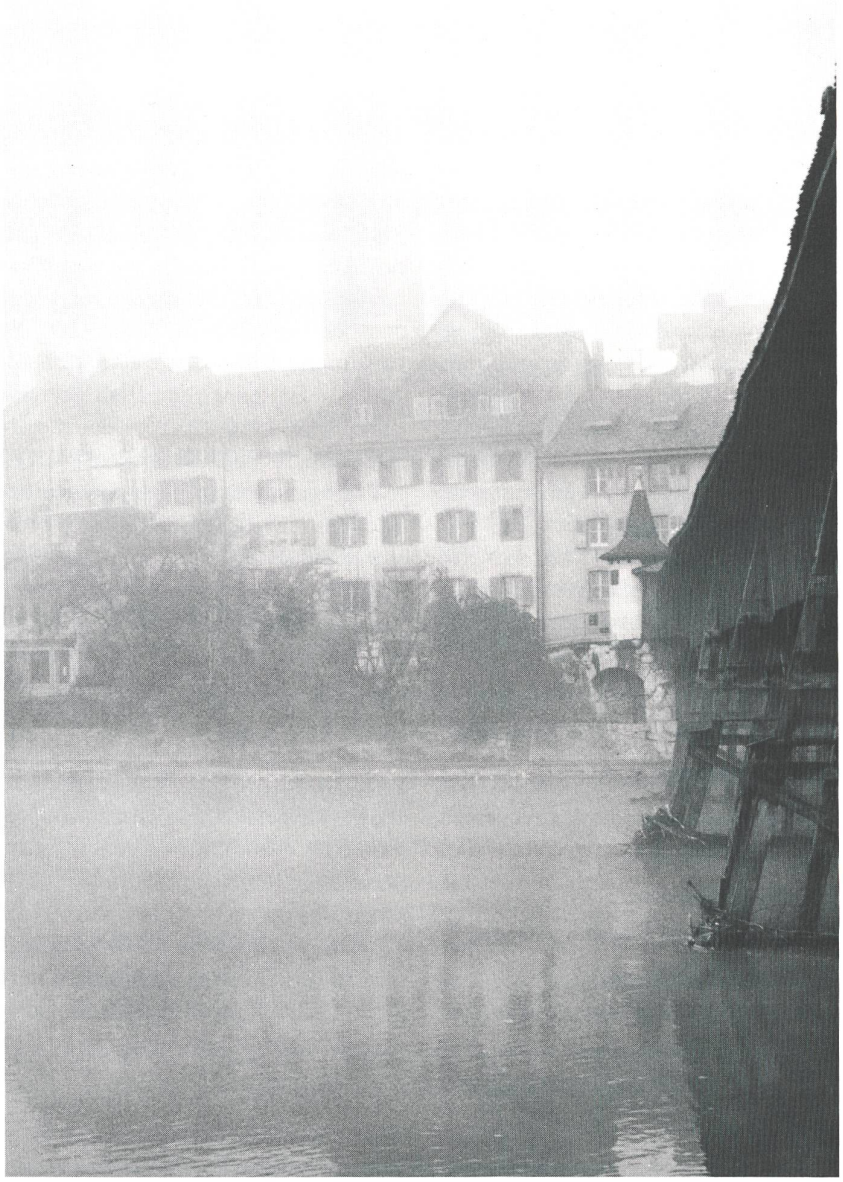
Das ‹Nebelloch› Olten

«Da das Baselbiet noch um eine merkliche Stufe nebelfreier als das Fricktal ist, wird der Gegensatz von hüben und drüben bei einer Fahrt durch den Hauenstein-Basistunnel am heftigsten empfunden, wenn man aus dem feuchtkalten, *vom Rauch der Lokomotiven und der Fabrikkamine beschmutzten Nebel Oltens* plötzlich in die milde Sonne des Baselbietes hinüberfährt.» – Dieser Satz ist nicht etwa in den Anfangszeiten der Eisenbahnen und Dampflokomotiven geschrieben worden; er findet sich in der 1961 erschienenen grossen Landeskunde des Aargaus von Charles Tschopp! Er zeigt aber auch, woher der schlechte Ruf des Oltner Nebels rührt: Wären nämlich Aarau oder Oensingen die mittelländischen Portalorte der Juratunnels geworden, hätte sich das «Nebelloch» unweigerlich an sie geheftet. Der Belchentunnel der N 2 hat der üblen Nachrede noch Vorschub geleistet; das erste, was dem Automobilisten nach der Passage des Südportals entgegentritt, ist die grosse Tafel mit der Aufschrift «Vorsicht, Nebelzone!». In der zahlreichen historischen Reiseliteratur hingegen, die doch recht viele Details und Beobachtungen enthält, findet sich nirgends ein Hinweis auf den Oltner Nebel. Es ist dabei kaum anzunehmen, dass diese Reiseschriftsteller stets nur bei schönem Wetter unterwegs waren.

Doch wie steht es mit der viel geschmähten Nebelhäufigkeit Oltens im Vergleich mit derjenigen anderer Städte und Regionen? Statistische Zahlen liegen zwar zur Genüge vor. Sie basieren auf der folgenden Definition: «Nebel herrscht, wenn die horizontale Sicht infolge schwebender Wassertröpfchen oder Eiskristalle weniger als 1000 m beträgt. Von einem Nebeltag wird gesprochen, wenn im Verlauf eines Kalendertags zu irgendeinem Zeitpunkt Nebel beobachtet werden kann.» Dem Absolutwert der Nebeltage darf jedoch nicht zu grosses Gewicht beigemessen werden. Ist zum Beispiel der Beobachter ein Spätaufsteher, so könnten ihm sommerliche Frühnebel entgehen; und urteilt jeder Beobachter gleich, wenn es gilt, die Sicht auf 1000 m einzuschätzen? Die nachstehenden Zahlenvergleiche müssen deshalb mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden.

Unumstössliche Tatsache ist, dass das solothurnisch-bernische Mittelland mit einer relativen Nebelhäufigkeit aller Nebelarten von 50% an der Spitze aller schweizerischen Testregionen steht. Als besondere Ungunstzone innerhalb dieses Raumes zeichnet sich das Aaretal am Jurasüdfuss ab. Höchstens das Grosse Moos zwischen den drei Jurarandseen weist noch ähnliche Werte auf. Allerdings gibt es am nebelreichen Jurafuss positive Anomalien, wo zum Beispiel durch stärkere Erwärmung, Luftzirkulationen und tiefere Luftfeuchtigkeit der Nebel sich auflösen kann (zum Beispiel in Gerlafingen, vor dem Klusenausgang bei Oensingen). Hinzu kommt, dass nördlich von Olten die Juraketten Richtung Osten abzutauchen beginnen, womit im Gegensatz zum jurassischen Westen nur noch eine schmale nebelfreie Gunstzone übrigbleibt. Auf einer 1975/76 erschienenen Nebelkarte gehören die Talböden von Gäu und Niederamt zur «Zone häufiger Bodennebel mit 40–60 Nebeltagen im Winterhalbjahr», der Jurafuss (zum Beispiel bei Lostorf) und der Born-Engelbergfuss liegen in der «Bodennebelzone mit 20–40 Tagen», und die Jurahöhen von Hauenstein-Froburg bilden eine «nebelarme Zwischenzone mit 10–20 Tagen». Die höchsten Erhebungen am Belchen und Wisenberg liegen in der «Hochnebelzone mit 15–30 Tagen».

Olten weist vor allem herbstliche Bodennebel mit einem Oktober-Maximum auf, während zum Beispiel Bern dank seiner höhern Lage teilweise bereits über der flachen Bodennebeldekke des tieferen Mittellandes liegt. Je nach Beobachtungsepoche lauten die Zahlen der «Tage mit Nebel» sehr verschieden, wobei eben stets noch Unterschiede in der Zuverlässigkeit der jeweiligen Beobachter zu berücksichtigen sind. Von 1864 bis 1900 waren es im Durchschnitt 86, von 1901 bis 1940 84 und von 1931 bis 1961 78 Nebeltage. Die entsprechenden Aarauer Zahlen lauten, 58, 79 und 63. Beznau, vor der Aaremündung gelegen, hatte von 1864 bis 1900 92 Nebeltage und Bern sogar deren 112. Für Sursee sind von 1891 bis 1900 119 Nebeltage vermerkt (neuere Beobachtungsreihen fehlen hier leider). Olten hält also nicht unbedingt den Schweizerrekord! Verglichen mit Basel (47, 38, 41 Nebeltage) sind jedoch die Werte beträchtlich.

Gewiss weist dieser häufige Oltner Nebel manche negativen Aspekte auf. Er setzt zum Beispiel den Luftaustausch herab und wird dadurch zum eigentlichen Speicher der innerhalb des Nebelkörpers anfallenden Emissionen. Bei längern herbstlich-winterlichen Nebel- und Hochnebellagen können dadurch höhere lufthygienische Belastungswerte entstehen. Die Region Olten wäre somit ein denkbar schlechter Standort für Grossemittenten. Doch lassen sich dem Nebel nicht auch gute Seiten abgewinnen? Fördert er nicht vor allem im Herbst das Wandern? Olten hat das Glück, unmittelbar über den Stadträndern nebelarme, oft rauhreifgeschmückte Jurahöhen zu besitzen; und die drei Tunnel, die der Stadt den schlechten Ruf eingebracht haben, ermöglichen es, in wenigen Minuten in den sonnigen Tafeljura zu gelangen. Vielleicht kennt dadurch der Oltner sogar ein intensiveres Landschaftserleben als der Bewohner sonnigerer Regionen. Hans Derendinger hat dies jüngst in Hans Küchlers «Oltner Skizzenbuch» wie folgt ausgedrückt: «Aber wir haben mit dem Nebel zu leben gelernt, so wie mancher mit einem Gebrechen lebt und sich mit den Jahren darein schickt, ja ihm schliesslich noch positive Seiten abzugewinnen weiss. Eine davon glaube

ich, was das Leben mit dem Nebel betrifft, zu kennen: Er steigert die Empfänglichkeit, die Dankbarkeit für das Sonnenlicht. Im Süden wird dieses als Selbstverständlichkeit betrachtet, ja mit der Zeit gelangweilt zur Kenntnis genommen. Wir aber in den Nebelregionen, wir lernen auf es warten. Und wenn an einem Nebeltag gegen Mittag oder vielleicht auch, schon fast nicht mehr erhofft, erst um zwei Uhr die Sonne durch den Nebel bricht, so ist das immer ein besonderer Augenblick der Erlösungsfreude. Aber es gibt Tage, wo der Nebel hokken bleibt und sich mehr und mehr auch in den Gemütern einnistet. Da bleibt nur eines: Wer Zeit und Beine hat, steigt auf jene Jurahöhen, die aus dem grossen mittelländischen Nebelmeer als vielgestaltige Inseln herausragen. Welch ein Gefühl, wenn nach einer Stunde anstrengenden Aufstiegs in der lichter werdenden Nebeldecke die ersten sanften Blautöne sich ankünden oder gar vom Bergwind ein Loch aufgerissen wird zu einem unvermittelten Ausblick wie in ein verheissenes Land! Den unter dem Nebel Leidenden sage ich es zum Trost: Solches Erlebnis bleibt den Bewohnern von ‹Nebellöchern› vorbehalten.»